

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1913

155 (4.4.1913) Abendausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und geleseste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen:

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von F. Thiergarten.

Chefredakteur: Albert Herzog. Verantwortlich für Politik und allgemeinen Teil: Anton Rudolph, verantwortlich für den gesamten badischen Teil: Richard Volzner und für den Anzeigenteil: H. Rinderspacher, sämtlich in Karlsruhe.

Berliner Bureau: Berlin W. 10. Gesamt-Auflage: 36000 Expl. gedruckt auf 3 Brillings-Notationsmaschinen. In Karlsruhe und nächster Umgebung über 21000 Abonnenten.

Expedition: Hotel- und Lammstraße Ecke nächst Kaiserstr. u. Marktplaz. Preis: od. Telegr. Adresse laute nicht auf Namen, sondern: „Badische Presse“, Karlsruhe.

Bezug in Karlsruhe: Im Verlage abgeholt: Monatlich 60 Pfg. Frei ins Haus geliefert: Vierteljährlich M. 2.20 Auswärts: bei Abholung am Postschalter M. 1.80. Durch den Briefträger täglich 2mal ins Haus gebracht M. 2.52.

Stetige Nummern 5 Pfg. Größere Nummern 10 Pfg. Anzeigen: Die Kolonialsache 25 Pfg., die Reklamsache 70 Pfg.

Nr. 155.

Karlsruhe, Freitag den 4. April 1913.

Telephon-Nr. 86.

29. Jahrgang.

Unsere heutige Mittagsausgabe Nr. 154 umfasst 12 Seiten mit Nr. 7 des Kuriers, Allgem. Anzeigers für Landwirtschaft; die Abendausgabe Nr. 155 umfasst 8 Seiten; zusammen 20 Seiten.

Deutschland und der Balkankrieg.

Berlin, 4. April. Mehr als die Politik der anderen europäischen Großmächte war die Haltung Deutschlands in der Balkankrise allerlei sich oft schmerzhaft widersprechenden Beurteilungen ausgesetzt. Es kam dies nicht allein daher, daß Deutschland politisch im nahen Orient die im Grunde am wenigsten interessierte Macht war, deshalb zu offener Stellung, nähme am wenigsten Gelegenheit fand. Es ist auch nicht allein aus der keineswegs löblichen, aber unverbrüchlichen Gewohnheit unserer „Freunde“ im Auslande zu verstehen, hinter Deutschlands politischem Vorgehen allerlei Schlische und Tüde zu suchen, an die hierzulande kein Mensch, am wenigsten die Leiter unserer Außenpolitik denken. Es schreibt sich zum größten Teile daher, daß unsere offizielle und offiziöse Politik in der Tat während der ganzen Balkankrise einen Charakter trug, der zu widersprechender Beurteilung reichlich Anlaß gab.

Bei dem engen Bundesverhältnis, in dem wir zu Oesterreich-Ungarn stehen, mußte das Verhältnis zu der Donaumonarchie, die durch die Umwälzung am Balkan am stärksten in Mitleidenschaft gezogen war, die Richtschnur für unser Handeln abgeben. Daß darin zugleich die Aufgabe lag, vermittelnd einzugreifen, namentlich wo sich zwischen Oesterreich und Rußland scharfe Spigen zeigten, war an sich verständlich und zu billigen. Aber gewisse Auslassungen offiziöser Organe — man erinnere sich nur der Eilfertigkeit, mit der die „Nord. Allgem. Ztg.“ entgegen den ursprünglichen Wünschen Oesterreichs sich dafür aussprach, daß die serbische Forderung gemeinschaftlich von allen Mächten im Zusammenhang mit den anderen Balkanfragen gelöst werden müsse — ließen auch eine andere Deutung zu. Die Deutung nämlich, die ihr dann auch in der Presse des Dreierbundes mit Behagen gegeben wurde, daß in Wahrheit das deutsche Reich nur mit halbem Eifer bei der Sache sei, im Grunde garnicht ernstlich gewillt sei, Oesterreich in der Verteidigung seiner vitalen Interessen, wie es Herr von Bethmann-Hollweg in öffentlicher Reichstagsitzung gelobt hatte, beizupringen. Noch in den letzten Tagen gab ja die Nachricht, daß Deutschland sich an der Flottendemonstration gegen Montenegro nicht beteiligen wolle, Anlaß zu Kommentaren in dieser für die deutsche Politik wenig ehrenvollen Weise.

Nun hat ja gestern Staatssekretär von Jagow, da er in der Budgetkommission des Reichstags Rede und Antwort stand über die Lage am Balkan, versichert, daß Deutschland „sofort“ auf den Wunsch seiner Verbündeten bereit gewesen sei, an der Flottendemonstration teilzunehmen. Das Wort des Staatssekretärs in Ehren, aber warum haben denn die Offiziere in allen Tonarten geschwiegen, als es hieß, nur österreichische und englische Schiffe — später auch italienische — würden an Mont-

enegro Küste erscheinen? Und ebenso wird man den Herrn Staatssekretär, der wiederum unsere Bundesreue zu der Donaumonarchie beteuerte, fragen müssen, ob es denn dem Auswärtigen Amte wirklich nicht möglich war, der offiziellen Presse mehr Klarheit und Folgerichtigkeit in der Balkanpolitik zu empfehlen. Daß es seit Herrn von Jagows Einzug in die Wilhelmstraße besser damit geworden ist, sei gern anerkannt, aber gestern stand nicht Herr von Jagows Politik, sondern die Außenpolitik der Reichsregierung insgesamt zur Besprechung.

Was freilich der Staatssekretär hierzu zu sagen wußte, hatte wirklich nichts Aufregendes an sich; wenn man nicht gerade das Aufregende darin erblicken wird, daß der Leiter unserer auswärtigen Geschäfte offenbar dem, was kommen wird, ebenso fragend gegenübersteht wie die große Masse der „Nachgeordneten“. Auch er muß versichern, daß sich heute noch nichts darüber sagen lasse, wie sich die Aktion gegen König Nikitas Reich weiter entwickeln werde, wenn die Demonstration wirkungslos verpuffe. Und ebenso ist noch zwischen Rumänien und Bulgarien alles in der Schwebe. Allerdings ließ der Staatssekretär mit erfreulicher Entschiedenheit durchblicken, daß hier Deutschland seinen Platz an der richtigen, der rumänischen Seite gewahrt hat. Was man von der Haltung unserer Politik in der bulgarisch-türkischen Grenzfrage garnicht so ohne weiteres sagen kann. Hier hat der englisch-französisch-russische Dreierbund ja die Führung gehabt, und auch gestern konnte Herr von Jagow nur konstatieren, daß die endgültige von der Pforte bereits angenommene Grenzlinie Midia-Enos einem Vorschlag Rußlands ihr Dasein verdanke. Aber daran, daß die Türkei trotz Konstantinopel aufgehört hat, eine europäische Macht zu sein, läßt sich nicht mehr rütteln und es ist nur zu wünschen, daß des Staatssekretärs Wünsche auf Konsolidierung der asiatischen Türkei in Erfüllung gehen.

Herr von Jagow hat sich des Weiteren ausgelassen über

Ursprung und Anfänge des Balkankriegs. Das, was der offiziöse Kommissionsbericht über den ursprünglich geplanten Balkanbund, der die Türkei mit in sich begreifen sollte, zu sagen hat, ist zu dürftig, um daraus Herrn v. Jagows Äußerungen über diesen Plan bewerten zu können. Wenn aber der Staatssekretär betont, die Stimmung, ob Krieg ob Frieden habe in den Hauptstädten der Balkanstaaten noch bis in die letzten Tage vor Ausbruch des Krieges geschwankt und eigentlich sei der kleine Nikita, der nicht mehr stillstehen konnte, an dem Kriegstraktat schuld, so wird man sich erinnern müssen, daß sehr kompetente Beurteiler der Balkanbundspolitik bei Beginn des Krieges die Ansicht geäußert haben, Montenegro sei nur der Vorposten der Großen gewesen, der mit seinem vorzeitigen Kriegsruf nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken sollte, damit die Großen um so ruhiger ihre Säbel schleifen konnten. Das mag unzutreffend sein, es mag tatsächlich König Nikitas Loschlagen dem einen oder anderen Verbündeten etwas gegen den Strich gegangen sein, aber an dem Willen der Balkanbündler, der Türkei ernstlich zu Leibe zu gehen, wird man doch nicht gut zweifeln können. Wir meinen, allein der Charakter des Biechbundes, in dem sich Mächte mit den verschiedensten, oft entgegengesetzten Zielen zu einem Zwecke zusammenfanden, der nur mit Gewaltmitteln erreicht werden konnte, zur Niederwerfung der Türkei, spricht gegen die Anschauung, daß man hier wirklich noch an friedliche Mittel dachte, da schon alles in Waffen startete.

Herr von Jagow hat als kluger Diplomat das, was geschah, gewissermaßen als notwendig sich aus den Ereignissen ergebend entwickelt, aber über das, was geschehen wird, wußte er selber auch nur zu bekennen, daß darüber eben nichts zu sagen ist. So bleibt das Ergebnis der geistigen Debatte ein unbefriedigendes, bei dem man das Anbehagen über das, was kommen mag, nicht los wird.

Das Zeppelinluftschiff in Lunéville und seine Rückkehr.

Der Führer des „Z. 4“ über Fahrt und Landung.

Paris, 4. April. (Tel.) Der Führer des bei Lunéville gelandeten Zeppelinluftschiffes, Hauptmann a. D. Gmund, machte einem Berichterstatter des „Matin“ folgende Angaben: „Wir hatten auf unserem Flug mit der militärischen Abnahmekommission an Bord mehrere uns gestellten Aufgaben zu lösen, unser Ziel war Baden-Dos. Dort, wo die Zeppelingsgesellschaft eine Halle besitzt, wollten wir landen. Das Luftschiff erreichte bald eine Höhe von 2000 Metern. Wir überflogen den Schwarzwald; dort wurde das bisher klare Wetter neblig. Ein harter Wind blies von Osten nach Westen und trieb uns weit ab. An eine Landung konnten wir nicht denken, da uns zuerst der Schwarzwald und dann der 1500 Meter hohe Feldberg daran hinderten. Wir kreuzten infolgedessen mehrere Stunden im Nebel. Erst gegen Mittag bemerkten wir bei aufklärendem Wetter an 1000 Meter Höhe, daß wir uns über französischem Boden befanden. Die Vogesen hatten wir beim Überfliegen nicht bemerkt. Wir gingen auf 400 bis 500 Meter herab, um einen günstigen Landungsplatz zu suchen. Als wir

das Uebungsfeld von Lunéville sahen, teilten wir der an Bord befindlichen Militärkommission unsere Absicht mit und landeten entsprechend den internationalen Vorschriften für die Luftschiffahrt. Gleichzeitig wollten wir durch die Landung zeigen, daß wir nicht die Absicht hatten, uns Frankreich zu fliegen, sondern daß wir nur dorthin verschlagen worden waren. Die Landung ging ohne Unfall vonstatten. Das Luftschiff stieß zwar etwas auf die Erde auf, hat aber keinen nennenswerten Schaden erlitten.“ Hauptmann Gmund erklärte weiter: „General Descot, der gerade auf dem Uebungsplatze ein Kavallerieregiment befehligte, bestieg unsere Gondeln, verhörte uns, fragte nach den Papieren und ließ den Uebungsplatz von dem Regiment und einem herbeigerufenen Jägerbataillon absperren. Bald darauf erschien der Bürgermeister von Lunéville, de Turheim, der Unterpräfekt und der Polizeikommissar, welche unsere Apparate untersuchten. Die Bedienungsmannschaften des Schiffes sowie die Offiziere haben bis zum Einbruch der Nacht den Landungs-

Spät!

Roman von Herbert von Osten.

Sie kommen, sie kommen, tauchte Ilse Keimar. Mit blühenden Augen, glühenden Wangen stürmte sie in das Zimmer ihres Vaters. Der Kommerzienrat schreckte sich aus seiner Versunkenheit empor. Wer kommt? fragte er noch immer wie ein Träumender. Wer? Die Kürassiere natürlich. Das heißt, ob sie alle kommen, weiß ich nicht, ich sah nur Herrn von Gontram. Ueber das vergämte Antlitz des Mannes flog ein Lächeln und in den müden Augen leuchtete es auf, während sie zu der letzten Gestalt des Mädchens emporblitzte. Mein Lieblich, mein Lieblich. Stürmisch hatte der Kommerzienrat seinen Arm um die Tochter geschlungen und ihr Haupt tief zu sich herabgezogen. Mit ernster Spannung forschte er in ihren Zügen. Freund du dich so sehr über die Kürassiere? fragte er. Fällt mir nicht ein, verteidigte sich Ilse. Es macht mir nur Spaß, daß Herr von Gontram wirklich noch vor Sonntag herausgeritten kommt. Du weißt, der dicke Elshof wollte neulich mit mir darauf wetten, aber nun, bitte, steh endlich auf, es ist die höchste Zeit, daß wir auf die Rampe hinausgehen. Herr von Gontram reitet schnell. Der Kommerzienrat sah, wie unruhig ihre Lippen zuckten, er fühlte das aufgeregte Pochen ihres Herzens an seiner Brust und da er seinen Lieblich nicht quälen wollte, klappte er das Kontobuch zu und stand auf. Mit einem wehmütigen Lächeln folgte er der voranliegenden Ilse auf die Rampe, vor welcher Herr von Gontram wirklich schon seinen dampfenden Braunen parierte. Die kalten, schwarzen Augen des Reiters sandten einen

heißen Blick zu dem errötenden Mädchen hinauf, während er sich vom Pferde schwang und die Zügel dem herbeileidenden Diener zuwarf. Dann schritt er in lässiger Haltung, lächelnd und selbstzufrieden, seinen Wirten entgegen. Man sah es ihm an, er war es gewöhnt, überall willkommen zu sein. Ilse beugte das glückstrahlende Gesicht tief über die roten Rosenknospen, welche Gontram ihr zum Willkommen reichte, ehe er, etwas herablassend, den Kommerzienrat begrüßte. Dessen Züge hatten sich sich jäh verfinstert. Die Art des Leutnants hatte ihn wohl verletzt. Der Kürassier bemerkte die Mißstimmung seines Wirtes indessen nicht, und wenn er sie wahrgenommen, so wäre sie ihm vermutlich auch sehr gleichgültig gewesen. Was fragte Botho von Gontram nach den Launen dieses alten Geldlades? Seiner Meinung nach erwies er dem Kommerzienrat eine Ehre, wenn er sich dazu herbeiließ, dessen Weine zu trinken und die Braunsfelder Feste mit seiner vornehmen Gegenwart zu verherrlichen. Mit der Miene eines Triumphators strich er seinen fest aufgesetzten Schnurrbart noch unternehmender in die Höhe, während er sich jetzt von Ilse durch die mit Jagdemblemen, antiken Waffen und Schildern reichgeschmückte Halle in den Salon führen ließ. Es war ein Erkerzimmer, mit dem Blick auf die waldreichen Höhen des Thüringer Berglandes und mit einer Ausstattung, wie sie nur ein künstlerisch geschulter Geschmack erfinden und eine sehr volle Börse bezahlen konnte. Auf dem Hofe wurde Wagengerassel und Peitschenknallen laut. Ein Diener trat ein und meldete Herrn Baruch. Keimar jubelte zusammen. Schwerfällig erhob er sich von seinem Platte. Es ist mir sehr peinlich, daß Sie verlassen muß, Herr von Gontram, sagte er mit einer Stimme.

Botho und Ilse fröhlichen Gesichtern aber sah man es an, daß sie diesen Zwischenfall durchaus nicht peinlich empfanden. Erschrecken Sie nur nicht, wenn Sie von Ihrer geschäftlichen Konferenz zurückkommen, und statt eines Gastes sehne vorfinden, rief Gontram dem Hausherrn scherzend nach: Ich bin nämlich sozusagen nur der Bortras, das Gros der Einquartierung kommt erst. Einzig der Schnelligkeit meines Harnas verdanke ich diese köstliche Viertelstunde. Der Kommerzienrat verbeugte sich, ganz lächelnde Verbindlichkeit. Als aber die Türe hinter ihm ins Schloß fiel, und er allein, unbeachtet in dem Vorsaal stand, drückte er die Stirne fassungelos gegen die Wand und seine kalten Hände falteten sich kramphast. Das Kommen Beitel Baruchs an diesem Tage konnte seinen Ruin bedeuten. Aus dem Erkerzimmer klang Ilse jubelnde Stimme an sein Ohr. Großer Gott, verhüte das Schlimmste, murmelte Keimar, nur so lange wenigstens, bis ihre Zukunft gesichert ist. Mit gewalttamer Kraftanstrengung raffte er sich auf und ging in sein Arbeitszimmer hinüber, wo Baruch, der reichste Geldverleiher von S., auf ihn wartete. Ilse und Gontram ahnten nicht, was hier verhandelt wurde. Sie plauderten weiter, so sorglos, wie man es nur im Mai des Lebens tun kann. Es ist sehr notwendig, daß wir bald ein Theater arrangieren, erklärte das junge Mädchen. Ich muß mich doch etwas dafür entschädigen, daß ich Papa zuliebe meinem Künstlertraum entsage. Der Leutnant sah belustigt zu der Sprechenden hernieder: Sie wollten mal Schauspielerin werden? erkundigte er sich. Die Vorstellung läßt ihm viel Spaß zu bereiten, Ilse aber erwiderte ihm fast aetrannt: Weshalb lachen Sie darüber, Herr von Gontram? Ich habe vorigen Winter in Berlin rhetorischen Unterricht genommen und mein Lehrer war außer sich, daß er mir kein

Vertical text on the left margin: Ausserdem noch eine Fülle prima Notizen... 1486... 10074... 1386a... e 7.

platz nicht verlassen. Am Abend erhielten wir aus dem Offizierskafino Speise geschickt, die wir in der Gondel einnahmen. In Begleitung eines Offiziers fuhren wir darauf im Automobil nach dem Telegraphenamt, wo die Militärkommission an den deutschen Botschafter in Paris und an den Kriegsminister nach Berlin, wie an den Grafen Zeppelin in Friedrichshafen telegraphierte, während wir unseren Bekannten Nachricht gaben. Die zuvorkommende Behandlung durch die französischen Militär- und Zivilbehörden hat uns angenehm berührt.

Wir haben die Absicht, im Laufe des Freitag aufzusteigen, sobald die notwendigen 1000 Kubikmeter Wasserstoff im Automobil von Baden-Baden eingetroffen sind. — Hauptmann Glund versicherte noch dem Berichterstatter, daß keine Spezialapparate an Bord gewesen seien. Er erklärte, vollkommen Herr des Schiffes gewesen zu sein. Die Landung in Lunéville sei nur erfolgt, um zu zeigen, daß das Luftschiff nicht freiwillig die Grenze überflogen habe, sondern durch den Wind abgetrieben worden sei. Er habe genügend Benzin an Bord gehabt, um nach Deutschland zurückfliegen zu können.

Die von den Offizieren über Bord geworfenen Gegenstände, sowie verschiedene Geräte, Eisenstücke und Feuerlöschapparate wurden in der Nähe des Uebungsplatzes gefunden. Die Offiziere des Zeppelin tauchten in Lunéville 500 Liter Benzin, um heute den Rückflug antreten zu können. Sie nahmen auch einen Motor auseinander, um das Luftschiff zu erleichtern. Der Motor wird mit der Bahn nach Dos geschickt werden.

Einem Blatt zufolge wurden im Laufe der von Polizei- und Zollbeamten im Luftschiff vorgenommenen Durchsuchung ein photographischer Apparat und mehrere photographische Platten gefunden und beschlagnahmt.

Die Benachrichtigung des Kaisers.

hd Frankfurt a. M., 4. April. (Tel.) Die Delag in Frankfurt a. M. unternahm es am Donnerstagabend, dem Kaiser in Homburg v. d. die Meldung von der Landung des Zeppelinkreuzers bei Lunéville in Frankreich telephonisch zu übermitteln. Im Schloß zu Homburg v. d. H. war bis dahin noch nichts über die verunglückte Fahrt des „Z. 4“ bekannt. Der Kaiser ließ sich laut „Frankf. Nachr.“ durch den diensttuenden Flügeladjutanten besonders nach den Namen der an der Fahrt teilnehmenden Offiziere erkundigen.

Das Echo der Pariser Presse.

DT. Paris, 4. April. (Privattele.) Die heutige Morgenpresse betrachtet die Landung des „Z. 4“ als einen unglücklichen Zufall, aus dem jedoch die Lehre zu ziehen sei, daß ein internationales Abkommen für derartige, künftig wahrscheinlich noch öfter vorkommende Fälle geschaffen werden müsse.

So schreibt der „Excelsior“: „Die Landung des Zeppelinluftschiffes nach einem langen Flug entlang unserer Grenzen, über unsere wichtigsten Befestigungen zeigt, daß es für die europäischen Staaten die höchste Zeit ist, ein internationales Fluggesetz zu schaffen.“

Der „Figaro“ bemerkt: „Man kann sich leicht die Erregung vorstellen, die der Vorfall gerade in der gegenwärtigen internationalen Lage in der ganzen Gegend von Frankreich hervorgerufen hat.“

Der „Eclair“ sagt: „Aus einem bloßen Mißgeschick können Uebererraschungen und unvorhergesehene Entwicklungen entstehen. Die augenblickliche Situation ist sehr geeignet, eine nervöse Stimmung hervorzurufen, deren Folgen unberechenbar sind. Frankreich muß sich in Wäde ein wirksames Gesetz über die Luftpolizei schaffen. Es kann solche Spazierschritte nicht dulden, die dazu dienen könnten, die französischen Verteidigungs- und Befestigungslinien auszulandshafte.“

Die radikale „Aurore“ schreibt: Das Vorkommnis ist in jedem Fall beklagenswert, ob es nun auf eine feindselige Absicht oder auf eine bloße Unachtsamkeit zurückzuführen ist. Die deutschen Offiziere, die den Luftkreuzer führten, mußten unter allen Umständen getadelt werden. In dem Zustand der Spannung, in dem sich Europa befindet und angefüllt der politischen Erregung, die durch die neue Wehrvorlage hüben und drüben hervorgerufen wurde, darf es nicht gestattet werden, Zwischenfälle herbeizuführen, die die schwersten Folgen nach sich ziehen könnten.

Die Pariser Ausgabe des „Daily Mail“ schreibt: „Die französischen Offiziere haben nunmehr eine willkommenen Gelegenheit, alle Einzelheiten des deutschen Luftschiffes zu studieren. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß gerade in dem Augenblick, wo die deutsche Presse von der Regierung aufgefordert wird, möglichst wenig über die deutschen Luftschiffe zu veröffentlichen, ein Zeppelin nach Frankreich verschlagen wird, damit die dortigen Fliegeroffiziere Gelegenheit haben, die Bauteile des kranken Systems kennen zu lernen.“

Paris, 4. April. (Tel.) Ein Offizier des Luftschiffkorps erklärte einem Mitarbeiter des „Figaro“, daß die Darstellung der deutschen Offiziere richtig zu sein scheinen. Es ist in der Tat nicht möglich, daß die Absicht bestanden hat, die französische Grenze zu überfliegen. Als die Offiziere ihren Irrtum erkannten, war es schon zu spät, um die deutsche Grenze wieder zu erreichen. Wenn sie umgekehrt wären, wäre der Fall viel ernstlicher geworden und man hätte not-

gedrungen an einen Spionagerückzug geglaubt. Ich bin überzeugt, daß sich die deutschen Offiziere zweifellos über den Ernst ihrer Lage klar gewesen sind, ihr Niedergehen auf dem Uebungsplatz von Lunéville war sehr vernünftig, da sie wußten, daß sie dort die entsprechende Hilfe bei ihrer Landung fanden und daß sie, um die Schwierigkeiten des Falles möglichst zu beheben, sich am besten den französischen Militärbehörden stellten. Die deutschen Offiziere sind das Opfer eines unvorhergesehenen Abenteurers geworden und man täte Unrecht, der Gelegenheit in Frankreich allzu große Bedeutung beizumessen.

Die Freigabe des Luftschiffes.

Paris, 4. April. (Tel.) Auf Grund des Ergebnisses der amtlichen Untersuchung ist beschlossen worden, daß das Luftschiff „Z. 4“ sofort abfährt und daß die deutschen Offiziere auf der Eisenbahn bis zur Grenze begleitet werden.

— Paris, 4. April. (Tel.) Da die offizielle Untersuchung ergeben hat, daß das in Lunéville gelandete Zeppelinluftschiff Privateigentum ist und die drei Offiziere die Abnahmekommission bilden, und da das Luftschiff, weil es sich verirrt hatte und sich über einer großen französischen Garnison befand, korrekter Weise landete, ist man übereingekommen, daß das Luftschiff unverzüglich von Lunéville abfährt, während die Offiziere auf der Eisenbahn bis zur Grenze geleitet werden. Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Wie weiter gemeldet wird, hat der erste der Offiziere, Hauptmann Georgi, auf Ehrenwort versichert, daß während der Fahrt keinerlei Ausnahmen oder strategische Feststellungen gemacht worden sind.

— Lunéville, 4. April. Das Luftschiff „Z. 4“ ist um 12.30 Uhr franz. Zeit (nach deutscher Zeit etwa um 1/2 2 Uhr nachmittags) hier zur Rückkehr nach Deutschland aufgefliegen.

— Friedrichshafen, 4. April. Wie der Luftschiffbau erzählt, ist das Luftschiff „Z. 4“ um 12 Uhr 30 nach französischer Zeit in Lunéville wieder aufgefliegen. Das Luftschiff wurde nur von einem Polizeikommissar wegen der Untersuchung über vermutliche Spionage betreten, im übrigen aber von der Militärbehörde als deutscher Boden respektiert.

Die Landung in Mex.

Mex., 4. April. (5 Uhr.) Das Luftschiff „Z. 4“ hat um 3 Uhr die Grenze bei Moncel-sur-Seille passiert, schwebte um 4 Uhr über der Luftschiffhalle bei Frescaty und schied sich eben (5 Uhr) an, in Mex. zu landen. Die franz. Regierung hält damit die Sache für erledigt.

Vermischtes.

A. Berlin, 4. April. (Tel.) Wie die „B. Z.“ am Mittag erzählt, ist der Zirkus Schumann durch Tausch in den Besitz von Max Reinhardt übergegangen. Der Zirkus soll bis Herbst umgebaut werden und zwar zu einem Theater der Kunstausbildung, wie es Max Reinhardt schon lange plante. Der Vertrag ist bereits perfekt. Es steht nur noch die Genehmigung der Baupolizei zum Umbau aus, an der nicht zu zweifeln ist.

in. München, 4. April. (Privattele.) Der bekannte Flieger Schirmermeister stürzte heute früh nach 6 Uhr auf dem Flugplatz bei Milbertshausen infolge Versagens seines Motors aus etwa 5 Meter Höhe ab. Er zog sich einen Bruch des rechten Oberarmes zu und mußte ins Schwabinger Krankenhaus verbracht werden. Der Apparat wurde schwer beschädigt.

hd Christiania, 4. April. (Tel.) Gestern wurde auch die Leiche des zweiten Engländer, Dr. Temleton, der am Mittwoch voriger Woche mit seinem Landsmann bei Finse im Schneesturm sich verirrt hatte, beim Hotel Finse aufgefunden, nachdem man über eine Woche nach ihm gesucht hatte.

Aus dem gewerblichen Leben.

+ Berlin, 4. April. Zum Tarifkampf im Malergewerbe schreibt man uns: Am 1. April waren 2 Vertreter der Arbeitgeber und 2 Vertreter der Gewerkschaften auf Veranlassung des Staatssekretärs Delbrück im Berliner Gewerbegericht unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Rath-Essen und des Herrn Magistrat von Schulz-Berlin, zu einer Besprechung zusammengekommen, um zu beraten, ob und unter welchen Bedingungen neue Verhandlungen stattfinden können. Die fünfstündige Besprechung endigte mit dem Resultat, daß am Dienstag, den 8. April d. J. weitere Einigungsverhandlungen vor den drei Anpartheilichen in Berlin stattfinden sollen.

durch Kapellmeister Bobanoff hatte die Oper einen unbedeutenden Erfolg. Die Ariadne sang Frau Hermine Kohl musikalisch sicher und mit unbeeinträchtigter Stimmlage. Ebenso war Herr Günther-Braun als Bacchus namentlich zum Schluß hervorragend. Die Karlsruher Hofopernsängerin May Scheider fand als Zerbinetta großen Beifall. Sie bewältigte, wie Mannheimer Blätter schreiben, den Ziergesang stilvoll und wirksam.

— Gotha, 4. April. Am 18. April findet im Hoftheater Gotha die Uraufführung der Oper „Merlin“ des kürzlich verstorbenen Komponisten Felix Draesele statt. Das Recht der Uraufführung war nach zugekauften Draeseles von der Hoftheaterintendantin erworben worden. Im Hoftheater Coburg finden ferner in der Zeit vom 15. bis 20. Mai Festvorstellungen auf höchsten Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs statt. Es gelangen unter Hinzuziehung hervorragender Gäste folgende Werke zur Aufführung: Königskinder, Die Hochzeit des Figaro, Die Weiserfinger von Nürnberg, Jedermann, Ariadne auf Naxos.

Internationaler historischer Kongreß.

DT. London, 4. April. (Tel.) Gestern Abend wurde hier der Internationale Historikerkongreß eröffnet unter dem Vorsitz des englischen Botschafters James Bruce, der extra zu diesem Zweck von Amerika herübergekommen ist. In seiner Eröffnungsrede ließ er sich über das Verhältnis der Staaten untereinander und den Einfluß der Sprachen der verschiedenen Völker aus. Er sagte u. a.: „Mit Gröblichkeit bestimmen gegenwärtig die politischen Schicksale des Erdalles; bald aber werden zwei neue Großmächte sich anfügen.“

Im Namen Deutschlands dankte Ulrich Wilamowitz o. Möllendorff von der Berliner Universität. Auf dem abends stattgefundenen Bankett auf Einladung des Königs sprach Professor Liebermann-Berlin in deutscher Sprache und wies auf die Notwendigkeit hin, daß England und Deutschland neben einander arbeiten. Historische Gründe verlangten für eine günstige Entwicklung ein Zusammengehen beider Völker.

Hans Richters 70. Geburtstag.

— Karlsruhe, 4. April. Hans Richter, der berühmte Wagner-Dirigent, feiert heute, am 4. April, seinen 70. Geburtstag. Er ist in Raab in Ungarn geboren. 1865 verließ Richter das

Letzte Telegramme der „Badischen Presse“.

Homburg v. d. S., 4. April. (Privattele.) Das Fürstpaar von Cumberland trifft am 5. April zu längerem Besuche am Kaiserlichen Hofe ein.

P. D. Budapest, 4. April. (Privattele.) Zu Beginn der Verhandlung des Beleidigungsprozesses von Lutas gegen Deßy vor dem Prälaturgericht verließ der Präsident einen Brief des Oberstaatsanwalts an das Gericht, in dem vor einer Prüfung des Tatbestandes gewarnt wird, da die erste Instanz, das Parlament in dieser Sache als kompetent erklärt habe. Dieses habe dem Ministerpräsidenten das Vertrauen ausgesprochen. Die ungewöhnliche Beeinflussung des Gerichtes erregt großes Aufsehen.

hd Neapel, 4. April. Aus Tobruk in Lybien traf gestern hier der Postdampfer „Idria“ mit einem Generalstabs-Major an Bord ein, der erzählte, in der letzten Schlacht der Italiener gegen die Araber bei Misas seien drei ehemalige französische Offiziere gefangen genommen worden, die die Araberhorden eingezerrt und gegen die Italiener angeführt hätten. Sie würden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

— Paris, 4. April. Der Beweis dafür, daß zwischen dem Präsidenten der Republik Poincaré und dem Kammerpräsidenten Deschanel eine völlige Ausöhnung stattgefunden hat, sei — wie die Blätter melden —, daß Kammerpräsident Deschanel mit seiner Gattin gestern Abend in einer Loge des Präsidenten der Republik einer Erstaufführung in einem Pariser Theater beigewohnt haben.

DT. Newort, 4. April. Oberst Goethals antwortete einer Schiffsahrtsgesellschaft, die bei ihm anfragte, wann die Eröffnung des Panamakanals stattfinden, daß der Kanal im Mai 1914 den ersten Schiffen zugänglich gemacht werden würde.

Zu v. Jagows Rede in der Budgetkommission.

DT. London, 4. April. Die Erklärungen des Herrn von Jagow in der Budgetkommission des Reichstages werden von der englischen Presse fast überall kommentarlos wiedergegeben. Nur die „Times“ erklären, daß diese Rede, obgleich etwas farblos, keinen Pessimismus verrate, eine Tatsache, die hier mit größtem Vergnügen aufgenommen wird.

Es muß bemerkt werden, daß es aber auch an geschäftigen Kommentaren fehlt, die sonst stets eintraten, wo man kein sachliches Urteil fällen konnte. Auch das ist ein gutes Zeichen dafür, daß die englische Presse es ernst damit meint, sich Deutschland freundschaftlich zu nähern.

Der Gotthardvertrag angenommen.

A. Bern, 4. April. Der Nationalrat hat heute den Gotthardvertrag mit 108 gegen 77 Stimmen genehmigt. Der Antrag Sach auf Rückverweisung wurde mit allen gegen 32 Stimmen abgelehnt. Auch der Antrag Gobal-Wilemin (Referendumsklausel) wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die Kriegslage auf dem Balkan.

Eine neue Tat der „Samidje“.

DT. Athen, 4. April. Der von der griechischen Regierung gecharterte Dampfer „Peros“, der serbische Truppen nach San Giovanni di Medua gebracht hatte, ist auf der Rückfahrt von dem türkischen Kreuzer „Samidje“ zum Sinken gebracht worden. Die Mannschaft wurde von der „Samidje“ an Bord genommen und in Jaffa gelandet.

Um Skutari.

DT. Rom, 4. April. Das Gerücht der Kapitulation von Skutari ist seit gestern Abend hier verbreitet, ohne daß bisher eine Bekätigung eingetroffen ist. Die Serben haben in Durazzo 15 000 Mann gefordert, die zur Verstärkung der montenegrinischen Armee vor Skutari dienen sollen. Selbst wenn die Festung noch nicht gefallen ist, dürfte sie dieser verstärkten Belagerungsarmee kaum noch Widerstand leisten können.

hd Belgrad, 4. April. Der Matin meldet von hier: Telegramme besagen, daß die Serben und Montenegriner nunmehr auch das letzte Fort auf dem Berge Tarabosch erobert haben und daß somit der Fall der Festung Skutari nahe bevorsteht. Der Generalstabschef der zweiten montenegrinischen Armee wurde bei dem Sturm auf den Tarabosch getötet. Der serbische Kriegsminister hat den Befehl gegeben, daß alle Kriegsgefangenen Muselmanen und Christen, die in dem von den Serben eroberten Gebiet dehemate sind, entlassen werden sollen.

hd Wien, 4. April. Die „Neue Freie Presse“ bestätigt in einer Meldung aus Cattaro, daß die Kriegsoperationen bei Skutari und am Tarabosch vorläufig un-

Engagement verschaffen dürfte, ich natürlich nicht minder, fast krank bin ich vor Schmerz darüber geworden, aber es blieb mir leider keine Wahl. Der gute Vater konnte sich nicht in die Trennung von mir finden, und ich bin doch das einzige, was er noch auf der Welt hat.

Minutenlang blühte sie träumend vor sich hin. Dann kam es wie ein Seufzer der Sehnsucht von ihren Lippen.

Die Kunst ist zu herrlich! Aber — fügte sie nach einem Weilschen Schelmisch hinzu: Wollen Sie wissen, was das Allerherrlichste wäre?

Ihr strahlender Blick tauchte tief in den seinen. Nun? fragte Conram, in dessen schwarzen Augen es heiß aufglühte.

Raten Sie, lächelte sie.

Doch es blieb zum Raten keine Zeit. Die Kameraden kamen: Kuno und Elshof, Brausewetter und Borle.

Der Vorsaal widerhallte von Sporengeklirr und Säbelgerassel.

Im nächsten Moment war sie von einem Schwarm glühender Uniformen umringt.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Freiburg, 4. April. Wie verlautet, ist Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Finke an der hiesigen Universität von der Akademie der Geschichte in Madrid zum Ehrenmitglied gleichzeitig mit Dessau in Berlin ernannt worden. Die Ernennung bedeutet eine um so größere Ehre, als bisher in Deutschland nur zwei hervorragende Männer, Mommsen und Hübnert, derselben gewürdigt wurden. Die ehrenvolle Ernennung hat ihren Grund wohl in den hervorragenden Verdiensten, die sich Herr Geh. Hofrat Finke um die Erforschung der spanischen Geschichte erworben hat.

— Mannheim, 4. April. (Tel.) Das Hof- und Nationaltheater brachte gestern Abend „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß zur höchsten ersten Aufführung. Dank der vorzüglichen Einwirkung

Wiener Konservatorium, er war dann als Hornbläser am Kärntner-Theater tätig. Mit 24 Jahren wurde er an Richard Wagner empfohlen. Er blieb seit dieser Zeit persönlich mit



Dr. Hans Richter.

künstlerisch dem Meister treu. Er bereitete die erste Münchener Wagner-Vorstellung als Solorepetitor und Chorleiter vor. In Brüssel brachte er dann den „Lohengrin“ auf die Bühne. Dort empfahl ihn als Kapellmeister und Direktor an die königliche Oper in Budapest und einige Jahre später berief ihn Jauner an die Wiener Hofoper. Später hat er sich in Bayreuth schäft gemacht.

terbrochen sind, weil die Verluste bei den letzten Ge-

Zur Aktion gegen Montenegro. PO. Rom, 4. April. (Meldung der Presz-Centrale.) Eine

== Berlin, 4. April. Prinz Heinrich von Preußen ist

== Wien, 4. April. Die Wälder besprechen in erster Reihe die

== Wien, 4. April. Wie die „Reichspost“ meldet, wird das

== Belgrad, 3. April. Die Stupskina ist heute zusammengetreten.

Wetterbericht des Zentralb. f. Meteorologie u. Hydrographie

Das Hochdruckgebiet hat sich seit gestern verstärkt; sein Kern mit

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with columns: April, Barometer, Thermometer, Wind, Himmel. Rows for 3. Nachts, 4. Morgs, 4. Mitt.

Höchste Temperatur am 3. April = 12,0; niedrigste in der darauf-

Wetternachrichten aus dem Süden vom 4. April früh.

Handel und Verkehr.

Stuttlingen, 4. April. In der Generalversammlung der A.-G.

1. Mannheim, 4. April. In der gestrigen ordentlichen General-

Stuttgart, 4. April. Das Geschäftsjahr 1912 der Daimler-

Kleine Zeitung.

M.p. Das Bürgerium in hervorragenden Stellungen. Nach

Unter dem am 22. März in den Großen Generalstab versetzten,

Ein Seide-Viehhaber. Der Berliner Kriminalpolizei gelang

verwendet werden. Ferner sollen dem außerordentlichen Kierow

Telegraphische Schiffsnachrichten.

Norddeutscher Lloyd. Angelommen am Donnerstag: „Belgoland“

Telegraphische Kursberichte

Large table of stock and exchange rates from various locations including Frankfurt, London, Berlin, and Vienna.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zu den Bädern, die mit Heilquellen besonders reich gesegnet sind

Die unzugänglichen Stellen unter den Vorsprüngen der Dächer.

DK. Ein gefährlicher Bau. Nur selten hat der Bau eines

Die unzugänglichen Stellen unter den Vorsprüngen der Dächer.

Spielplan des Groß-Theaters Karlsruhe

(Angegeben ist der Preis für Sperrst. I. Abteilung.) Samstag, 5. April. C. 49. „Belinde“, ein Liebesstück in 5 A.

In Mannheim:

Montag, 14. April. Gesamtspektakel des Opernpersonals des Gr.

In Baden-Baden:

Montag, 6. April. 6. Vorst. auf Ab. Charleys Tante, Schwanz

Advertisement for H. Landauer shoes, featuring the text 'Alle Neuheiten' and 'Frühjahrs- und Sommer-Saison'.

Advertisement for Pilo cream, featuring the text 'Tag jeden steigt Er höher, der Verbrauch von Schubeckre Pilo, weil die Qualität und Ausgiebigkeit hervorragend sind.'

Theaterplatz, Herde! Herde! Sperrst. I. Abteilung, unter Preis 5015

Neueingelaufene Bücher und Schriften.

Zu beziehen durch H. Bielefeld's Hofbuchhandlung, Liebermann u. Cie., Karlsruhe.

Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Allbewährt, überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den Namen Henkel und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

Brennholz-Versteigerung.

Aus dem Eßlinger Stadtwald wird nachberechnetes Gabholz mit Vorgriff bis 1. Oktober 1913 im Rathaus zu Ettlingen

- 1. Dienstag, den 8. April 1913, vormittags 9 Uhr, aus dem Distrikt I links der Alb, Abteilung unterer Steigrain, Schöllbrunnerstein, hinterer Kreuzberg und Aresbach: 640 Ster buch. Scheit- und Krügelholz, 230 Ster fast. Scheit- und Krügelholz, 3200 Stück Wellen.
- 2. Am Mittwoch, den 9. April 1913, vormittags 9 Uhr, aus dem Distrikt II rechts der Alb, Abteilung nord. Nüthenberg, Feuertisch, Eshornische, Distrikt V, Abteilung Forstliche Tiergarten, Feldschlösschen, unterer und oberer Herfel, unterer und oberer Hoelder, runder Blou, oberer und unterer Blom und Distrikt Haag: 656 Ster buch. Scheit- und Krügelholz, 164 Ster fast. Scheit- und Krügelholz, 1600 Stück Wellen.
- 3. Am Donnerstag, den 10. April 1913, vormittags 9 Uhr, aus Distrikt I, Haag: 870 Ster buch. Scheit- und Krügelholz, 7900 Stück Wellen. Ettlingen, den 2. April 1913. Die Stadtkasse. 2580a.2.1

Baumpfähle-Lieferung

Die Lieferung von transportierten Baumpfählen und zwar:

400 Stück von 3,50 m Länge	300 "	4,00 m "	
100 "	4,50 m "	100 "	5,00 m "
200 "	1,20 m "		

u. 6-8 cm Durchmesser am dünnen Ende soll vergeben werden. Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Baumpfähle-Lieferung“ versehen spätestens bis 12. April ds. J., vormittags 9 Uhr, anher einzureichen. Von den näheren Bedingungen kann auf unserm Bureau, Ettlingerstr. 6, Einsicht genommen werden, wobei auch die zu verwendenden Angebotsformulare abgegeben werden. 5863.2.2 Karlsruhe, 2. April 1913. Städtische Gartendirektion.

Holzversteigerung.

Karlsruhe. Aus den Waldungen der Stadt Karlsruhe werden mit Vorgriff bis 1. Nov. 1913 veräußert:

- 1. Freitag, den 11. April im Saal zum Schiff in Darlanden, vormittags 9 Uhr, aus dem Großgrund: 4 Eiche, 50 Ster edelnes, virgenes, erlenes, Nageles u. Koppel-Scheit- und Krügelholz: 1450 erlene Krügelwellen. Aus dem Oberholz: 10 Ster gemittelte Scheiter und Krügel. Aus dem Weidenbaum: 3 Ster Weiden- und Forstenholz. Auf der Aushangungsfläche: 6000 laubbüdige u. gemittelte Wellen.
- 11. Samstag, den 12. April, im Saal zur Krone in Müppurr, morgens 9 Uhr, aus dem Distrikt Nihart: 216 harte, gemittelte und weiche Scheit- und Krügelholzteile, 3500 gemittelte Wellen. 5907

Versteigerung des Holzes von 7 Uhr an durch Reichhüter 8 311 in Darlanden im Großgrund und Waldhüter Kraus im diesjährigen Siebschlage im Nihart.

Handstein-Lieferungs-Bergebung.

Die Stadtgemeinde Bruchsal verfügt für die Jahre 1913 und 1914 auf Anbaudie Lieferung von Handsteinen aus rotem, hartem Sandstein. Die Bedingungen und Angebotsunterlagen werden täglich bei uns (Zimmer Nr. 22) abgegeben. Versand nach auswärtig nur gegen vorherige Einbindung des Portos (20 Pfg. in Marken). Die Angebote sind mit der Aufschrift „Handsteinlieferung“ bis Samstag, den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, 2569a bei uns einzureichen. Bruchsal, den 3. April 1913. Stadtbauamt.

Damenhüte

werden chic und elegant garniert, ältere Hüte modernisiert. Große Auswahl in garnierten Hüten, Formen und alle Zubehörtel. Reiz, Neuheiten, Billige Preise. Beste Bedienung. E. E. Lassmann, Kaiserstraße 235, 3. Stod. 5286

Sebammie

I. Klasse 8/72a Frau Margot, Konz, Rue du Rhone 23 nimmt zu jeder Zeit Pensionärinnen auf

Gejang-Unterricht

erteilt mit bekanntem Erfolg. Frau Anna Wettach, 31281 Markgrafenstr. 36, III. 2.1

Sebammie Frau Schwarz

wohnt jetzt 31281 Dorfstr. 26, III.

Pianos Pianos Pianos

Mk. 450 Mk. 500 bis Mk. 1350 werden in allen Holzarten, auch nach besonderer Zeichnung gefertigt, genau zu den Möbeln passend, in feinsten Ausführung. — Interessenten wollen Kataloge verlangen und mein Lager besichtigen. Piano-Haus Johs. Schlaile 3.1 KARLSRUHE 5041 Douglasstr. 24 — Telefon 330.

Fleisch-Berkauf.

Verkaufe morgen auf dem großen Wochenmarkt, Jähringerstraße, zweiter Stand prima Mast-Opfenfleisch v. Wfd. 86-90 Pfg., sowie Kalb- und Schweinefleisch zu billigen Tagespreisen; ferner sind sämtl. Fleischwaren u. Fleischfleisch in bester Qualität billigst zu haben. 5455.4.2 Karl Bommerl, Verkäufer.

Pfannkuch & Co.

Grüß eintreffend: Pariser 5922 Kopsalat 35 Pfg. Holländer Schlangen-Gurken Stück 40 u. 45, Französischer und Italiener Blumenkohl, Feinste reife Jamaica-Bananen Pfund 40 Pfg.

Pfannkuch & Co.

C. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Wundervoll

wird der Teint bei Anwendung unserer Balmantose-Sumiflour. Kallin fettfrei, erzeugt pfirsichartige Haut von lieblicher Farbe u. vornehm. Glanz. Das Beste gegen Fäul, Wimmerl, Witterer, Finnen, Hautröte etc. Dose 2,50 Mk., Probeprobe 1.-Mk., exkl. Porto u. Verz. Nur gegen Nachnahme. 511321.5.5 Formasano-Werke, Freiburg im Breisg. 21.

Darlehen

von 400-500 M von Beamten gesucht gegen Abschluss einer Lebens- oder Kinderversicherung. Offerten unter Nr. 312816 an die Exped. der „Bad. Presse“ erb.

Darlehen von 200 Mk.

gegen Sicherheit und pünktl. Zins gesucht. Offert. u. Nr. 312773 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Eckhaus

21. Stodg. in Kaiserlautern, Nähe des Gemütemarktes, bis zu verkaufen, da Besitzer nicht am Plage wohnt. Für Regger, Friseur und Gemüsehändler passend. Kaiserlautern ist Fabrikstadt, ca. 80 Fabriken und bekannt demnächst Garnison. 4.1 Obersten unter Nr. 2670a an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten.

„Romeo“-Stiefel

für Herren und Damen in schwarz und braun, alle Lederarten, sowie Lackleder und Chevreaux mit und ohne Lackkappen, auch Derby-schnitt in den neuesten englischen, amerikanischen, deutschen und Wiener Fassonen.

Elegante Promenadeschuhe in allen Lederarten, schwarz und farbig. Lackleder und Sämisch. Einsatz. Verkaufsstellen in fast allen grösseren Städten Deutschlands.

Berg- und Touristenstiefel, Schmalen- und Zugstiefel in nur guter Ausführung. 2670

Für Haltbarkeit wird volle Garantie übernommen.



Gesetzlich geschützt.

Einheits-Preis

7 50

jedes Paar ohne Ausnahme

- Romeo-Stiefel diese sind an Qualität und Ausführung noch von keiner Konkurrenz übertroffen.
- Romeo-Stiefel sind äußerst gut und dauerhaft im Tragen.
- Romeo-Stiefel dürfen nicht mit billigeren Angeboten oder ähnlichen Preislagen verglichen werden.
- Romeo-Stiefel haben sich einen Weltruf erworben und bleiben für jeden Kenner ein Rätsel.
- Romeo-Stiefel werden von 100000 und abermals 100000 Menschen getragen und stets gerne gekauft.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster! Versand nach auswärtig gegen Nachnahme.

Schuh-Haus „Romeo“

Kaiserstraße 56 Karlsruhe Kaiserstraße 56 Am hiesigen Platze unterhalte keine weitere Filiale.

„Storkad“

Hausfrauen, machen Sie einen Versuch! mit dem vorzüglichsten und billigsten Schleif-, Putz- und Poliermittel für Herdplatten, Herd, Gabeln, Emaillebleche u. sonstige Eisen- und Stahlgegenstände. Storkad entfernt mit leichter Mühe sämtliche auf der Herdplatte befindlichen Schmutz, wie Fett, Kaffee, Wasserplatte eingedrammen, veralteten Schwärzen Stellen. Storkad langst empfundenes Bedürfnis ab. Jede Hausfrau, welche sich bisher mit Schmirgel oder Schmirgellein rechtlich abgemüht hat, die Herdplatte blank zu bekommen, wird Storkad mit Freuden begrüßen. Zu haben in Drogerien, Colonialwaren-, Eisenwaren-, Haus- u. Küchenbedarfsgeschäften, Engros-Lager in Storkad: Heinrich Schlerf, Karlsruhe, Karl-Wilhelmstraße 40. Chemische Fabrik Storkad G. m. b. H., Köln. 8661a.8.6

Jahresfest.

Die Loge Refugium des J. O. G. T. No. 106 in Karlsruhe feiert am 6. April 1913, nachmittags von 4 Uhr ab im Reformrestaurant Kirsten, Kaiserstraße Nr. 56, ihr 3. Jahresfest mit Vortrag, Deklamationen, Musikvorträge etc. Freunde und Gönner der Enthaltensamkeit sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Geschäftseröffnung.

Am Samstag, den 5. April d. J. eröffne ich im Hause 25 Markgrafenstr. 25 (Ecke Kronenstrasse) ein Delikatessen-, Kolonial- u. Materialwarengeschäft verbunden mit einer Spezialabteilung: Bonbon, Schokoladen, Kakao und Biskuit.

Durch meine jahrelange Tätigkeit in ersten und grösseren Geschäften, sowie meiner Verbindungen mit nur hervorragenden Firmen, bin ich in der Lage meiner werten Kundschaft in jeder Weise gerecht zu werden und halte ich mich dem titl. Publikum, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung bestens empfohlen. 5874

Karl Holl,

Spezial-Haus für Lebensmittel, 3439 Telefon 3439. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Manufakturwaren, Wäsche, Betten etc. Kaufhäuser, Warenhäuser, Spezialgeschäfte.

Erstklassiger Fachmann mit prima Ruf, erfolgreicher Warenhausdisponent übernimmt die Neu-Organisation unrentabler, zurückgegangener Abteilungen und Geschäfte. Zeitdauer 3 bis 6 Monate. Geht. Offerten, welche streng diskret gehalten werden, erbeten unter Nr. 311929 an die Expedition der „Bad. Presse“.

Speise-, Wohn-, Schlaf- und Fremdenzimmer.

Ersparnis eines zweiten Schrankes.

Patent-Reform-Kleider- und Wäscheschrank hier bestens eingeführtes u. praktischstes Möbelstück. Aufnahme von 36 Kleidungsstücken und einer großen Anzahl Wäsche und Hüte. — Extra-Vorrichtung für Schirme und Pelzwaren. Lieferbar in allen Holzarten — mit und ohne Spiegel. Alleinverkauf bei 5440

Sazarus Bär Wwe., Möbelmagazin,

1925 Telefon 1925 Zirkel 3 Ecke der Walzhornstraße.

Bis jetzt habe ich dieselben auswärts verkauft nach: Augsburg, Baden, Bühl, Emmendingen, Esch, Frankfurt, Freiburg, Hannover, Heidelberg, Höchst, Hornberg, Kiel, Mannheim, Reg, München, Oppenau, Posen, Prag, Rastatt, Straßburg, Stuttgart u. Bilingen.

Küchen-Einrichtungen und Vorplatzmöbel.

Dienstförmel Möbel und eigene Bettkassen.

Eingelne Möbelfüße.

Karlsruher Strafkammer.

Δ Karlsruhe, 3. April. Sitzung der Strafkammer IV. Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Wendler. Vertreter der Groß. Staatsanwaltschaft: Gerichtsassessor Kabe.

In der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts vom 14. März wurde der Tagelöhner Max Soppahn aus Försch wegen Unterschlagung mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. Er hatte sich im November 1911 bei einem hiesigen Abzahlungsgelehrten verschiedene Möbel für 142 M gekauft und diese in März 1912, obwohl er nur 14 M abbezahlt und dem Verkäufer das Eigentumsrecht bis zur völligen Tilgung der Kaufsumme zu stand, an einen angeblich Unbekannten für 10 M verkauft. Der Angeklagte legte gegen das schöffengerichtliche Urteil Berufung ein mit der Begründung, daß er in Not gehandelt habe, da er im März v. Js. krank und infolge davon ohne Arbeit gewesen sei. Auf Grund des heutigen Beweisergebnisses wurde die Berufung mit der Maßgabe verworfen, daß 2 Wochen der Untersuchungshaft in Abzug kommen. Die Behauptung des Angeklagten, daß er in Not gewesen sei, hat sich als unrichtig erwiesen.

Eine Anklage wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Betrugs richtete sich gegen den 24 Jahre alten Friseur Georg Gassert aus Rastatt und gegen den 29 Jahre alten Kaufmann Karl Zimmerle aus Göttingen, beide hier wohnhaft. Sie waren beschuldigt, im Dezember v. Js. und Anfang Januar verschiedene Quittungen gefälscht, um die Unterschlagung von Geldbeträgen, die Gassert von seiner damaligen Braut zur Bezahlung von Rechnungen erhalten, zu verdecken. Weiter war Gassert beschuldigt, durch unwahre Angaben seine Braut veranlaßt zu haben, drei Wechsel zu akzeptieren sowie eine Bürgschaftsurkunde zu unterschreiben, und auf Abschlagszahlung gekaufte Gegenstände, obwohl sie laut Vertrag Eigentum des Verkäufers bis zur vollständigen Bezahlung blieben, verpfändet. Der Angeklagte Gassert hatte sich im Februar 1912 selbständig gemacht. Er besaß nur wenig Vermögen und war deshalb darauf angewiesen, Kredit in weitestem Maße in Anspruch zu nehmen. Die Geschäftseinrichtung kaufte er bei einer Freiburger Firma für 3200 M und die Wohnungseinrichtung lieferte für 820 M ein hiesiges Warenabzahlungsgelehrtes. Um finanziell in die Höhe zu kommen, strebte Gassert darnach, eine sog. „gute Heirat“ zu machen. Er glaubte dieses Ziel durch seine Verlobung mit der 21 Jahre alten Emilie Hofheinz in Spöck zu erreichen, die von ihrem verstorbenen Vater ein bei der Sparta in Graben angelegtes Vermögen besaß. Bald nach ihrer im Oktober erfolgten Verlobung veranlaßte der Angeklagte seine Braut, sich bei dem Dentisten Schlegel hier ihre Zähne in guten Stand setzen zu lassen. Daraus entstanden 43 M Kosten. Am 23. Dezember gab die Hofheinz ihrem Bräutigam mit der Rechnung den Betrag von 43 M, um diesen dem Schlegel zu überbringen. Gassert behielt das Geld jedoch für sich, legte aber der Hofheinz eine Quittung vor, so daß diese annehmen mußte, daß Schlegel das Geld erhalten habe. In gleicher Weise verfuhr er mit zwei weiteren Rechnungen, die an seine Braut für eine Kücheneinrichtung, sowie für Vorhänge und Dekorationsgegenstände gekommen waren. Es handelte sich bei diesen Fällen um Beträge von 131 M und 130 M 31 A. Auch hier wurde das Geld von Gassert veruntreut und der Hofheinz wurden gefälschte Quittungen übergeben. Die Rechnungen hatte Zimmerle, der gute Freund Gasserts geschrieben, nachdem er von Gassert in die Sache eingeweißt worden war. Zimmerle gab zu, die Fälschungen auf Veranlassung des Gassert begangen zu haben. Er sei aber bei Begehung der Tat jeweils so stark angetrunken gewesen, daß er hingefallen habe, was Gassert wollte, ohne dabei etwas zu denken. Ein Interesse habe er bei diesen Dingen nicht gehabt. Das scheint aber nicht ganz der Fall zu sein, denn Zimmerle wollte sich dem Gassert offenbar gefällig zeigen, weil ihm dieser Geld zur Einlösung von Wechseln gab. Nach der Anklage hatte Gassert weiter durch die unwahre Angabe, die in Frage stehenden Schriftstücke gehörten zu dem Anfangs Januar zwischen ihm und der Hofheinz vor einem hiesigen Notare abgeschlossenen Ehevertrag, diese bestimmt, drei Wechsel über 500 M, 400 M und 450 M zu akzeptieren und eine Bürgschaftsurkunde zu unterschreiben. Zwei der Wechsel und den Bürgschaftsschein verwendete er zur Deckung eigener Verpflichtungen. Der dritte Wechsel kam nicht in Umlauf, da die Mutter der Braut, die nach und nach merkte, was für ein windiger Bruder der Bräutigam ihrer Tochter war, den Wechsel noch rechtzeitig zurückholte. Der Angeklagte Gassert war sodann beschuldigt, verschiedene auf Abschlagszahlung unter dem Eigentumsvorbehalt des Verkäufers erwerbene Gegenstände kurz nach dem Kauf veräußert zu haben, indem er eine Nähmaschine für 40 M, ein Fahrrad für 40 M und seine Schlafzimmereinrichtung an einen Weinhändler gegen die Lieferung von Weinen und Vitoren verpfändete. Gassert war vollkommen gefällig. Er bestritt aber jede Betrugsabsicht. Er habe gehofft, nach seiner Verheiratung alles regeln zu können. Daß man die auf Abschlagszahlung gekauften Sachen nicht veräußern könne, ehe sie ganz bezahlt seien, wäre ihm unbekannt gewesen. Nach dem Beweisergebnisse sprach das Gericht Gassert bezüglich der Betrugsfälle zum Nachteile der Hofheinz frei, verurteilte ihn aber im übrigen wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betrugs zu 1 Jahr Gefängnis. Zimmerle erhielt 6 Monate Gefängnis. In jeder Strafe kamen 7 Wochen Untersuchungshaft in Abzug.

Δ Karlsruhe, 4. April. Sitzung der Strafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsrat Guttentberg. Vertreter der Groß. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Rudmann.

Auf der Tagesordnung für die heutige Sitzung der Strafkammer standen zwei Fälle, bei denen es sich um Anklagen wegen Kuppelei handelte. Die Verhandlung beider Fälle fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die erste An-

klage war eine Berufung. Vom hiesigen Schöffengericht wurde am 25. Februar die Näherin Ludwika Marschall aus Bauerbach zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie legte gegen dieses Erkenntnis Berufung ein, die als unbegründet mit der Maßgabe verworfen wurde, daß die Strafe durch die Untersuchungshaft verküßt ist.

Der zweite Fall beanspruchte ein größeres Interesse im Hinblick auf die Personen, gegen die sich die Anklage wegen Kuppelei richtete. Die Angeklagten waren der Arbeitersekretär Albert Willi aus Vahr und dessen Ehefrau Auguste Willi geb. Braun aus Rastatt, beide hier wohnhaft. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, es geduldet zu haben, daß ihre minderjährige Tochter Klara von August 1909 bis Juni 1912 mit dem Versicherungsbeamten Jung, ihrem jetzigen Manne, in der elterlichen Wohnung, Kurvenstraße 19, intimen Verkehr unterhalte, daß ferner ihr Sohn Ludwig, ebenfalls in der Wohnung der Familie Willi, längere Zeit vor seiner im Juli 1910 eingetretenen Volljährigkeit und noch später mit einem jungen Mädchen in nahe Beziehungen trat.

Die angeklagte Frau Willi, die zuerst einvernommen wurde, erklärte, daß sie anlässlich von dem Verhältnisse ihrer Tochter Klara mit Jung nichts gewußt habe. Als sie dann später gemerkt, wie die Dinge sich gestaltet hatten, sei sie nicht weiter eingeschritten, weil sie sich gesagt, die heiraten sich ja doch. Von den Beziehungen ihres Sohnes Ludwig zu dem jungen Mädchen namens Leierle habe sie genaue Kenntnis nicht gehabt, sie hätte aber gewußt, daß ihr Sohn mit dem Mädchen in der ihnen gehörenden Manfarde zusammen gewohnt habe, und daß aus diesem Verhältnis drei Kinder hervorgegangen seien. Ihr Mann sei stets gegen das Verhältnis des Sohnes mit dem Mädchen gewesen und habe wiederholt erklärt, er gehe aus dem Hause, wenn die Leierle nicht hinauskomme. Er sei auch einige Wochen von Hause weggeblieben und habe gedroht, er werde sich scheiden lassen, wenn die Verhältnisse in der Familie nicht besser würden. Sie habe trotzdem aus Bitten ihres Sohnes das Mädchen im Hause behalten. Ihr Mann habe davon nichts gewußt.

Der Angeklagte Willi erklärte, daß er nichts getan habe, woraus man ihm den Vorwurf der Kuppelei machen könne. Was in seiner Wohnung vorgekommen sei, das sei ohne sein Wissen geschehen und ohne daß er davon Kenntnis gehabt habe. Wenn er etwas gehört, was er nicht für richtig gehalten, so sei er stets eingeschritten. Bei seiner umfangreichen Tätigkeit als Arbeitersekretär, als Mitglied des Bürgerausschusses und städtischer Kommissionen sowie als Landtagsabgeordneter sei er mittags stets nur kurze Zeit zu Hause, fast nie länger als eine Stunde. Abends komme er infolge dieser ausgedehnten Tätigkeit selten nach Hause. So sei es gekommen, daß er leider nur wenig Zeit gehabt habe, um seine Familie zu übermachen. Von dem Verhältnis seiner Tochter Klara mit Jung habe er lange Zeit nichts gewußt. Als er dahinter gekommen, hätte er den Jung zur Rede gestellt. Dieser habe ihm erklärt, daß er die ersten Absichten verfolgte und die Klara heiraten werde. Von einem intimen Verkehr zwischen seiner Tochter und Jung habe er keine Ahnung gehabt. Er sei daher ganz erschrocken gewesen, als er durch einen Brief des Jung erfahren habe, daß dessen Beziehungen zu seiner Tochter nicht ohne Folgen geblieben waren. Er sei darüber sehr aufgebracht gewesen, habe aber seiner Tochter verziehen, da Jung ihm das Ehrenwort gegeben habe, daß er die Klara heiraten werde. Daß Jung einige Tage vor der Hochzeit in seiner Wohnung übernachtet habe, sei richtig. Derselbe habe aber ein besonderes Zimmer gehabt.

Was das Verhältnis seines Sohnes mit der Leierle betreffe, so sei er ganz entschieden gegen dasselbe gewesen. Er habe auch verschiedene Schritte unternommen, eine Fortsetzung des Verhältnisses zu verhindern. Einmal habe er sie aus dem Hause gewiesen. Sie sei aber immer wieder gekommen, und da er mit seinen Absichten nicht durchgedrungen, habe er seine Familie verlassen. Erst nach einigen Wochen sei er auf die Bitten seiner Frau wieder heimgekehrt. Er habe alles getan, was er für seine Pflicht gehalten. Wenn seine Weisungen nicht befolgt worden seien, könne ihn ein Vorwurf nicht treffen, da er durch seine Tätigkeit zu viel von Hause weg gewesen sei.

Dem Verhör der Angeklagten folgte die Zeugeneinvernahme, für die 40 Zeugen geladen waren. Aus denselben war zu entnehmen, daß der Sohn Ludwig, ein leichtsinniger Mensch, seinen Eltern schwere Sorgen macht und zum guten Teil die Schuld dafür trägt, daß die Angeklagten heute vor Gericht stehen. Trotz des väterlichen Verbotes gab er seine Beziehungen zu der Leierle nicht auf. Er sorgte vielmehr dafür, daß dieselbe in der seinen Eltern gehörenden Manfarde wohnen konnte. Nach einem Einschreiten des Angeklagten Willi verschwand die Leierle jeweils für einige Tage, kehrte aber immer wieder zurück, und die Mutter besaß nicht die Autorität, dem Treiben des Sohnes ein Ende zu machen. — Von 1/2 Uhr trat Mittagspause bis 4 Uhr ein.

Der siebente Verhandlungstag im Spielerprozess Stallmann und Genossen.

(Von unserem Korrespondenten.)

S. Berlin, 3. April. In der heutigen Verhandlung wurde der Leutnant v. Dippe als Zeuge vernommen, der gegenwärtig in einem Jüterburger Manenregiment steht. Er schildert, in welcher Weise er Niemela, Stallmann und Bujes kennen lernte und wie das Spiel im Fürstehof in Berlin zustande kam. Der Zeuge behauptet, daß er etwas angetrunken gewesen sei, so daß er sich auf einzelne Vorgänge nicht mehr genau erinnern könne. Erst später ist dem Zeugen der Eindruck gekommen, daß falsch gespielt worden sei, weil er kleine Coups gewann, die großen aber stets verloren habe. Der Zeuge hat dann den Wechsel über 80 000 M ausgestellt, den Stallmann an sich nahm. Weiter schildert der Zeuge, wie Bergell zu ihm kam und ihn darauf aufmerksam machte, daß er den Wechsel nicht zu bezahlen brauche, da falsch gespielt worden sei.

Später wurde dann der Zeuge vor dem Untersuchungsrichter eidlich über die Spielgeschichte vernommen. Er verstand dabei, nachdem er sich mit seinem Rechtsbeistand besprochen, die Anwesenheit Niemelas beim Spiel, weil er diesem versprochen hatte, ihn zu schonen. Nach einiger Zeit erhielt der Zeuge einen Brief aus London von einem angeblichen Herrn v. Bredow, worin er aufgefordert wurde, einmal nach London zu kommen, um etwas zu besprechen. Es handle sich um seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter. Der Zeuge ist nach weiterem Drängen, der vielen Schreiben müde, schließlich auch nach London gefahren und hier entpuppte sich der Herr v. Bredow als der Angeklagte Kramer. Er deutete an, daß die Geschichte aus der Welt geschafft werden könnte, wenn man Niemela die Mittel gebe, auszuwandern. Niemela habe die Absicht, als Flieger nach Argentinien zu gehen. Man einigte sich schließlich dahin, daß v. Dippe an Niemela 140 000 M zahlen sollte. Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß er diesen Betrag nicht für zu hoch angesehen habe, Argentinien sei ein teures Land, Niemela mußte sich erst Flugapparate kaufen und schließlich habe ihm doch Niemela die Hälfte der 80 000 M gerettet. Der Zeuge wurde, da er sich wegen des Geldes seinem Vater nicht offenbaren wollte, an den Berliner Buchhändler Pariser und den Agenten Domarus verwiesen. Der Zeuge schrieb an Domarus, daß er in kurzer Zeit 140 000 M brauche und darauf fand sich Domarus bei dem Gerichtsbeistand der Familie Dippe, dem Rechtsanwalt Rosenstock, ein, um über die Verhältnisse der Familie Auskunft eingeholen.

Der Rechtsanwalt Rosenstock, der darauf als Zeuge vernommen wurde, bekundete, daß er sich zunächst so stellte, als ob er auf das Geschäft eingehen wollte. Er habe dies getan, um die Fäden aufzudecken. Zu diesem Zwecke sei er auch nach London gefahren und habe mit Kramer unterhandelt. Dieser sei bei seinen Erpressungsversuchen sehr vorsichtig gewesen und nach englischem Gesetz war er, wie er von englischen Kollegen erzuhrt, nicht zu fassen. Er habe von seinen Unterredungen mit Kramer die Polizei in Deutschland stets auf dem Laufenden gehalten. Der Angeklagte Kramer verwahrte sich energisch dagegen, daß er einen Erpressungsversuch verübt habe. — Die Verhandlung wurde darauf auf Montag vormittag vertagt.

Dom Fußballsport.

Δ Karlsruhe, 4. April. Man schreibt uns: Zu Gunsten der Veteranenspende veranstaltete die Fußballvereine Phönix-Mannania und Mühlburg am nächsten Sonntag ein Fußballwettpiel auf dem Phönixsportplatz nachmittags 1/4 Uhr. Der Fußballklub Mühlburg hat sich mit bemerkenswerter Energie durch seine erste Mannschaft an die Spitze der A-Vereine in den diesjährigen Meisterschaftskämpfen durchgerungen und rückt nun in der kommenden Saison in die Vignalliste ein. Die Erfolge verbannte die Mannschaft einem ausgezeichneten Zusammenspiel, das sie schon heute als einen tüchtigen Gegner der Ligaverene erscheinen läßt. Die Phönixelf, die seit den Ligaspielen eine durchgreifende Veränderung erfahren hat, dürfte einen harten Stand haben, sich gegen die gut eingepflegte Mühlburger Mannschaft erfolgreich zu behaupten. Da guter Sport bevorzucht und der Wunsch der beteiligten Vereine dahin geht, eine möglichst namhafte Summe dem Veteranenfond zuzuführen zu können, so wäre eine Erfüllung dieses Wunsches den Beteiligten wohl zu gönnen. — Die Pokalspiele der Klasse A, denen immer mehr Interesse zugewendet wird, nehmen am nächsten Sonntag ihren Fortgang. In diesem Spiel treffen sich auf dem Beierheimer Sportplatz F.C. Franconia Karlsruhe und Beierheimer Fußballverein. Die Begegnung dieser beiden Lokalgegner dürfte wohl ein spannender infomier schon zu nennen sein, da beide Mannschaften bereits am letzten Sonntag im Spiel um den wertvollen Pokal gewinnen konnten. Beide Vereine werden ihre vollständige Elf zur Stelle haben und auch jede Mannschaft wird alles aufbieten, um als Sieger aus diesem Spiel hervorzugehen. Das Spiel beginnt präzis 1/4 Uhr. Dem Sportpublikum dürfte ein interessanter Fußballwettkampf bevorstehen. Der Pokal ist am nächsten Sonntag im Schaufenster des Zigarrenhändlers Friedrich, neben dem Stefanienbad im Beierheim, wo auch der Weg zum Sportplatz führt, ausgestellt.



Shampooon mit dem schwarzen Kopf.

Schutzmarke



das viel millionenfach erprobte Haarpflegemittel für Damen, Herren und Kinder erfreut sich dauernder und steigender Beliebtheit bei allen derjenigen Gebildeten, die durch Hebung der natürlichen Funktionen der Haut und der Haare, üppiges, volles, schönes, schuppenfreies und glänzendes Haar anstreben.

Beim Einkauf in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien wolle man die Forderung Shampooon mit dem schwarzen Kopf mit Veilchengeruch Paket 20 Pf. (7 Pakete M 1,20) auch mit Teer- oder Kamillen-Zusatz zu 25 Pf. (7 Pakete M 1,50) besonders apostrophieren. Die universelle Bedeutung des Original-Präparats hat natürlich ein ganzes Heer dreistester Nachahmungen hervorgerufen. Die Garantie des vollen Erfolgs liegt aber in der Verwendung des echten Präparats, Shampooon mit dem schwarzen Kopf mit obiger Schutzmarke.



Unsere neuen Façons

in hochmodernen aparten Mustern und feinen Qualitäten,
in 25 verschiedenen Herren-Größen
fertig am Lager vorrätig.

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.

Berlin Moderner zweireihiger Anzug
Preislag.: Mk. 24.— 27.— 31.50 34.—
37.— 40.— 44.— 52.— bis 98.—

Wien Chicer Anzug einreihig, Wiener Aermel
Preislag.: Mk. 24.— 27.— 29.—
32.— 35.— 38.— bis 80.—

New-York Amerik. Façon Hosen mit Umbug, hochapart
Preislag.: Mk. 34.— 40.— 44.—
47.— 52.— 56.— bis 98.—

London Jackett-Anzug (Cutaway) in schwarz und marengo
Preislag.: Mk 60.— 65.— 70.— 75.— 80.— 85.—

Paris der moderne Covercoat-Paletot kurz, abgesteppt „Die grosse Mode“
Preislag.: Mk. 39.— 45.— 49.50 55.— bis 95.—

Spiegel & Wels

Spezialhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung, fertig und nach Maß.

Bärenzwinger



Stiftungsfest
5. April, abends 8 1/2 Uhr:
Herrenabend im Saal III Schrenkstr. 5777
6. April, vormittags 11 Uhr:
Frühschoppen im Zwinger.



Gut Heil! MTV
Karlsruher Männerturnverein.
Unsere satzungsgemäße
Hauptversammlung
findet Samstag, den 12. April d. J. 8 1/2 Uhr abends, im Vereinslokal (Konkordia-Saal Moninger) statt.
Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Kassenbericht.
3. Anträge von Mitgliedern (vergl. § 52 Abs. 3 der Satzungen).
4. Neuwahl des Turnrates.
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.
5980.2.1
Karlsruhe, 3. April 1913.
Der Turnrat.



VEREIN der Familienmitglieder KARLSRUHE
Samstag, den 5. April d. J., abends 7 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung im Lokal „Brinn Karl“.
Sonntag, den 6. April d. J.:
Familien-Spaziergang nach **Bulach** in das Gasthaus „zum Lamm“. Dasselbst
Tanzunterhaltung.
Abmarsch um 3 Uhr nachmittags am Brückendamm.
NB. Nur bei günstigen Wetter.
Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung mit Familienangehörigen.
5900
Der Verwaltungsrat.

Chauffeurschule
Bingen a. Rh.
Staatsaufsicht. Kostenloser Stellennachweis. Prosp. frei

Echten **Emmentaler** **Parmesan** **Roquefort**
empfehlen B12822
G. Lieb
Kurvenstraße 15. Telefon 2349.

Herzliche Bitte.
Wer leiht Beamtenwitwe, die d. Krankh. in Not ger. 40 K gegen Rentenrück. Gef. Off. u. Nr. 12845 an d. Exp. der „Bad. Presse“ erb. wird in gute Pflege genommen. Offert. u. B12869 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Hund.
Ein kleiner, kurzhaariger, wackelamer junger Hund in gute Hände zu kauf. gesucht. Deutscher Pinscher oder kurzhaariger Schnauzer bevorzugt. Offert. unt. Nr. 5082 an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten.
Bessergesünder ist eine moderne
Villa
(Einfamilienhaus) imhardtswald-Adelteil mit 12 Zimmern, 2 Badezimmern, reichlichen Nebenräumen und Warmwasserleitung in allen Etagen unter äußerst günstigen Zahlungsbedingungen preiswert zu verkaufen.
Nur Selbstkäufer wollen ihre Adresse unter Nr. B12839 in der Exp. d. „Bad. Presse“ abgeb. 2.4